

**Nordrhein/Ruhrgebiet - News**  
**„UKW - Wetter“**  
**im Rundspruch der Distrikte Nordrhein/Ruhrgebiet**  
**Sonntag, 23. Juni 2019 DL5EJ, Klaus Hoffmann**  
[www.hoffydirect.de/ukw-funkwetter/](http://www.hoffydirect.de/ukw-funkwetter/)

### **Umweltgipfel enttäuschend**

Erinnern Sie sich noch an **Rio de Janeiro 1992**? Die erste Konferenz dort galt als Wegbereiter des Umweltschutzes und war die Geburtsstunde der „Agenda 21“. Ein ganzes Paket von Aktionen sollte die dringlichsten Probleme angehen und nicht weniger tun, „als die Welt auf die Herausforderungen des nächsten Jahrhunderts vorzubereiten“.

20 Jahre später, 2012, trafen sich die Verantwortlichen für Umweltschutz wieder in Rio de Janeiro. Was hatte sich in dieser Zeit wirklich verändert? Die Optimisten erzählten damals gerne ein paar Erfolgsgeschichten. So wurde das Ozonloch erfolgreich bekämpft und der Verbrauch der ozonschädlichen Substanzen ging seit 1992 um 93 % zurück. Es stieg die Zahl der Naturreservate und ein paar medienwirksame Tiere wie zum Beispiel seltene Tiger wurden vor dem Aussterben bewahrt. In vielen Großstädten hatte sich zudem die Luftqualität verbessert, denn die am stärksten Schadstoffe emittierenden Regionen waren ja auch die am meisten geschädigten. Daraus ergaben sich schließlich lokale und regionale Motivationen, Emissionen zu reduzieren. Auch viele Flüsse waren in den 20 Jahren sauberer geworden.

Eine globale Trendwende war hingegen nicht zu erkennen. So wurde die Produktion von Kunststoffen in diesem Zeitraum um 130% gesteigert. Davon wurde etwa die Hälfte nicht wieder verwendet. Immer mehr Plastikmüll trieb sich in einigen Meeren je nach Strömungsverhältnissen massenweise herum. Die Nahrungsmittelproduktion wuchs um 45%, fast doppelt so stark wie die Weltbevölkerung, aber trotzdem hungerten noch immer mehr als eine Milliarde Menschen.

Zwei Entwicklungen waren zwischen den beiden Treffen in Rio de Janeiro aber besonders ernst zu nehmen: Der weltweite Ausstoß von Kohlendioxyd war seit 1992, dem ersten Treffen, fast kontinuierlich um insgesamt 36% gestiegen. Es waren vornehmlich die Schwellenländer, die 64% mehr Kohlendioxyd in die Atmosphäre entließen, während die Industrieländer den Anstieg auf 8 % drosseln konnten. Das sog. Kyoto Protokoll über eine rechtlich verbindliche Verringerung der Treibhausgase war ausgelaufen, Nachfolgeverhandlungen waren nicht in Sicht. Auch verbesserte Technologien hatten nicht dazu geführt, dass die Wirtschaft klimafreundlicher wurde. Lebensräume vieler Tiere und Pflanzen wurden weiterhin zerstört und führten das Artensterben herbei. Dies waren also die Ergebnisse unserer Handlungen über 20 Jahre. Inzwischen sind weitere 7 Jahre vergangen und erst jetzt scheinen wir den Ernst die missliche Lage von Umwelt und Klima zu begreifen und wirklich beginnen zu handeln. Zumal jetzt auch klar ist, dass der Klimawandel eindeutig ist und wir schon mittendrin sind.

„Et es wie et es“. Und „Et kütt wie et kütt“. „Et hätt noch immer jot jejange“. Es liegt schon 47 Jahre zurück, (1972) dass mit einem der ersten Großrechner die Grenzen des Wachstums bewiesen wurden. Auf unserer begrenzten Erde ist kein grenzenloses Wachstum möglich. Irgendwann sind das Öl und andere wichtige Rohstoffe verbraucht. Böden sind ausgelaugt

und die Meere leer gefischt. Luft und Wasser vergiftet. Jedoch wird der rheinische Optimismus auf mittlere Dauer mit Sicherheit nicht Recht behalten.

Da ist es auch kein Trost mehr zu sagen: „**Wat fott es es fott**“ (§ 4). Man muss schon sehr blind sein, wenn man im Angesicht der Probleme unserer Erde bei diesem dem Schicksal ergebene Optimismus bleibt. Hinausgeschoben ist aber nicht aufgehoben. Es bleiben die Umweltgefährdungen und die düsteren Klimaprognosen. Die Grenzen des Wachstums sind uns inzwischen immer näher gerückt. „**Wat wellste maache?**“ (§ 7) passt überhaupt nicht.

Vor 27 Jahren gab es längst den Willen, etwas zu machen. 100 Regierungschefs mit Abordnungen aus über 170 Staaten in Rio. Damals wurde tatsächlich relativ viel erreicht. Klima- und Artenschutzabkommen wurden beschlossen. Kommissionen wurden eingesetzt, die sich jedoch immer mehr als zahnlose Tiger entpuppten. Es fehlte ihnen der Biss. Der Schwung lief danach wieder aus.

Wie gut, dass 20 Jahre nach Rio 1, 2012, eine neue Mammutkonferenz am selben Ort stattfand. (Rio plus 20). Sie dauerte jedoch nur lächerliche zwei Tage. Das Thema wiederum: Rettung der Erde und der Menschen darauf. Allgemeiner kann man das gar nicht sagen. Die Probleme wurden jedoch dringender. Aber US-Präsident Obama und Frau Merkel waren gar nicht erst nach Rio gefahren. Umweltminister Altmaier und Entwicklungsminister Niebel vertraten damals Deutschland. Von „**Rio plus 20**“ wurde allgemein nicht allzu viel erwartet. Auch die Umweltverbände hatten längst zurückgesteckt. Sie befürchten, die neuen oder wiederholten Beschlüsse würden niemandem mehr wehtun. Es gab nur noch einen kleinsten gemeinsamen Nenner als deklarierte Lösung. Viele Forderungen und Ansätze wurden weichgespült und man hörte nur noch schöne Worte. Doch es gibt bekanntlich nichts Gutes, außer man tut es. Wurde in den darauf folgenden 7 Jahren, also von Rio 2 im Jahre 2012 bis 2019 heute, umwelt- und klimapolitisch nicht viel zu viel auf die lange Bank geschoben?

Nun gibt es aber doch noch einen Artikel aus dem Rheinischen Grundgesetz, der auf unsere Situation passt (§ 5): „**Et bliev nix wie et wor**“. Es wird sich in den nächsten Jahrzehnten viel ändern, zum Guten oder zum Schlechten, für den einen oder anderen. Es liegt in unserer Hand.